

ZUR SITUATION DER GESCHICHTSDIDAKTIK IN SPANIEN

Als Antwort auf die Bitte der Internationalen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik legen wir diesen Bericht vor. Wir wünschen, daß er auch mit Blick auf eine Teilnahme am Internationalen Kongreß der Geschichtswissenschaften in Madrid 1990 von Nutzen ist.

Vorher geben wir nur an, daß einige der hier gemachten Gedanken persönlicher Art sind und daher nicht als die einzig möglichen betrachtet werden müssen.

1. Frühere Verhältnisse

Zwischen 1938 und 1975 gab es 5 Entwürfe für die Oberschule, deren Analyse es erlaubt, den langen Umwandlungsprozeß, welchen der Geschichtsunterricht in Spanien erlebt hat, zu rekonstruieren (1938, 1953, 1957, 1967 und 1975). Wir sind weit davon entfernt, diesen Zeitraum hinsichtlich des Unterrichts präzise zu kennen, aber in jedem Fall ist eine globale Annäherung möglich.

In seinen sichtbarsten Aspekten und nur in zusammenfassender Form können wir sagen, daß in diesem Prozeß allmählich die positivistische Geschichtssicht, die Last des historischen Nationalismus der ersten Lehrbücher, die politische und militärische Sichtweise, die erzählende Geschichte im Dienst der zur Obrigkeit gehörenden Klasse aufgegeben wurde. Zusammen damit und wie es in den formalen Aspekten ganz offensichtlich ist, lassen sich in den Büchern von 1975 die von 1938 in keinster Weise mehr erkennen.

Man darf wohl sagen, daß die Unterdrückung einiger dieser Verzerrungen nicht immer auf graduelle und neutrale Weise geschehen ist; die Geschichte ist kein unschädliches Instrument, und da sie in den politischen Prozeß dieser Jahre eingehüllt ist, hat sie gelegentlich perfekt erkennbare Radikalismen unter entgegengesetztem Vorzeichen hervorgebracht.

Um das Jahr 1970 und zum Teil anlässlich des Erscheinens des Allgemeinen Erziehungsgesetzes (Ley General de Educación), hört die Didaktik auf, eine praktisch unbekannte Disziplin zu sein, und nimmt von da an in den Erwägungen des Lehrers eine hervorgehobene Stellung ein. Seither hat sich die Zahl der Ver-

Öffentlichungen, der Begegnungen und kleinen Weiterbildungskurse vervielfältigt. Dies alles bezieht sich im grundsätzlichen auf die Grund- und Hauptschule sowie die Oberschule, wobei sich häufig beide Ebenen in den gleichen Betrachtungen auflösen und fast nie Bezüge zur höheren oder universitären Ausbildung hergestellt werden. Man sieht schon, daß sich hier einige Konflikte zeigen, in denen wir gerade stecken.

2. Das Lehren der Geschichtsdidaktik

Die einzigen Zentren, in denen gewöhnlich in programmierter Form geschichtsdidaktische Prinzipien vermittelt werden, sind die universitären Schulen der Lehrerausbildung (für Grund- und Hauptschullehrer). In den Fakultäten der Universitäten wird außer in sporadischen Fällen, welche in Form von Wahlfächern existieren können, dieses Fach nicht unterrichtet.

Diese Situation ist besonders auffällig, was den Oberschulunterricht und besonders das Bachillerato angeht, dessen Lehramt einen ganz hohen Prozentsatz der Hochschulabsolventen absorbiert. Ohne Angst vor Übertreibung kann behauptet werden, daß die Mehrheit der Hochschulabsolventen im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft das Lehramt im Bachillerato anvisiert.

So ist es fast einleuchtend zu sagen, daß der Zugang zum universitären Lehramt jedweden Bezug hinsichtlich der didaktischen Befähigung und Kenntnisse der Bewerber völlig ignoriert. Bezüglich der Lehrerschaft des Bachillerato darf gesagt werden, daß bis zu den Anfängen der siebziger Jahre das einzig verlangte Erfordernis didaktischer Natur für die Aspiranten von Oberschullehrerstellen die Prüfung im Rahmen einer Darstellung eines Themas aus angeblich pädagogisch/didaktischem Blickwinkel war. Die Lehreraspiranten für einen niedrigeren akademischen Grad (Adjuntos/Agregados) mußten diese Prüfung nicht bestehen. Nachher wurde diese Prüfung unterdrückt.

Seit einigen Jahren müssen alle Hochschulabsolventen, die Aspirationen auf eine Stelle in den staatlichen Schulen (Institutos de Bachillerato) anmelden, an einem sechswöchigen praktisch/theoretischen Kurs in den erziehungswissenschaftlichen Instituten (I. C. E.) jeder Universität teilnehmen. Diese Kurse pflegen einen theoretischen Inhalt genereller Prinzipien der Pädagogik vorzustellen, wobei der praktische Teil außer acht

gelassen wird. Unter diesen Bedingungen liegt der Verlust des Ansehens der I. C. E. gegenwärtig auf der Hand, ohne daß sich im Moment eine andere Vorgehensweise zur Einführung der zukünftigen Lehrer in den Bereich der Pädagogik und der Didaktik der entsprechenden Disziplinen andeutet.

Die Lehrerzentren (CEP) sind vor wenigen Jahren mit dem Ziel entstanden, zur Perfektionierung der Lehrerschaft bei der Ausübung ihres Berufs beizutragen. Außer ehrenvollen Ausnahmen darf man angesichts der Tatsache, daß die Lehrerschaft einzig und allein auf freiwilliger Grundlage an den Aktivitäten teilnimmt, wohl sagen, daß diese Zentren von den Lehrern ziemlich ignoriert werden. Einige der sichtbarsten Mängel sind:

- Mittelmäßigkeit der erteilten Inhalte
- Verwirrung hinsichtlich der Grund- und Hauptschule sowie der Oberschule betreffs der entsprechenden didaktischen Pläne.

Häufig gewinnt man den Eindruck, daß die Kurse der CEP simple infantile Spiele ohne Niveau und Stringenz darstellen (theatralische Dramatisierungen eines historischen Themas, Analyse der Presse, Einführung in den Textkommentar etc.), in denen die konzeptionellen Aspekte sowie die Aktualisierung der Inhalte völlig fehlen. Natürlich gibt es Ausnahmen.

Zu dieser Situation ist man durch die von den verschiedenen Regierungen getragene Bildungspolitik gelangt, eine ziemlich utopische und ziemlich wechselhafte Erziehungspolitik, die immer die ausländischen Moden unter Ignoranz der Zusammenhänge des jeweiligen Landes aufmerksam verfolgt hat. Bei diesen Moden ist man manchmal gelangt, als diese in anderen Ländern schon diskreditiert waren (Strukturalismus, moderne Mathematik, radikale Geographie, Geschichte ohne Inhalte, Förderung der Fähigkeiten und Geschicklichkeiten, entdeckendes Lernen).

Wir möchten diesen Abschnitt nicht beenden, ohne die Ernsthaftigkeit und die Akribie einiger kurzer Kurse, die gewisse Universitäten in der vorlesungsfreien Zeit (Sommerkurse von acht- oder zehntägiger Dauer) durchführen, erwähnt zu haben. In diesem Zusammenhang erinnern wir uns an die Kurse in Santiago de Compostela, Zaragoza, Navarra oder der Universität "Menéndez Pelayo" in Santander.

3. Die Gruppierungen der Lehrer

Gewiß sind die Kurse didaktischen Charakters keine Seltenheit in unserem Land. Es gibt viele Institutionen, die sie organisieren. Diese Kurse werden fast immer gedrängt in einem Zeitraum von einer Woche oder etwas mehr durchgeführt, wobei Referate, Kolloquien sowie die Vorstellung von Experimenten aufeinander folgen. Wir erinnern uns der Kurse einiger Doktoren- und Hochschulabsolventenkollegs, der Sommerschule "Rosa Sensat" von Katalonien oder der "Acción Educativa", neben anderen.

Nichtsdestoweniger erweisen sich diese Kurse als zu sporadisch und zu kurz, so daß sie nicht dazu dienen, die Besorgnis jener Lehrer zu vertreiben, die es wünschen, auf dem neuesten Stand zu bleiben und ihre Kenntnisse in geeigneter Weise aufzufrischen. Aus diesem Grund haben sich spontan Gruppen von Lehrern gebildet, die aus Eigeninitiative regelmäßig Fortbildungsmaßnahmen, einen Meinungsaustausch und/oder didaktische Forschungen durchführen. Einige der auffälligsten Erfolge der letzten Jahre müssen diesen Eigeninitiativen zugeschrieben werden, trotz ihrer Ignorierung durch die Ministerialverwaltung. Wir führen neben anderen die Gruppe der Seminarleiter der "Geographie und Geschichte" von Madrid, die Vereinigung der Geschichts- und Geographielehrer von Andalusien, die Gruppen "Germania", "Garbi" und "Atenea" an. Die ersten beiden haben zu ihrer Zeit ein so wichtiges Vakuum im Lehrbetrieb wie das Recycling der Lehrerschaft gefüllt und dies zu einer Zeit, in der man so viel vom Thema spricht und so wenige ernsthafte Aktionen wirklich durchgeführt werden. Die letzten drei Gruppen wenden sich didaktischen Untersuchungen in einer ziemlich radikalen Linie zu. Sie haben reichlich publiziert und ihr Einfluß ist handfest gewesen.

4. Die Geschichtsschulbücher im Bachillerato

Nach der gültigen Gesetzesgrundlage müssen die Schulbücher für das Bachillerato zwei Bedingungen erfüllen:

- a) Autorisierung des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft;
- b) Ausrichtung auf das ministerielle Programm.

In der Mehrzahl der Fälle werden diese beiden Bedingungen erfüllt; aber es gibt Fälle, in denen man sich über beide Bedingungen lustig macht. Insbesondere zirkulieren als Ersatz für

Lehrbücher Dossiers oder Aktenmappen mit Materialien und historischen Dokumenten.

Der spanische Markt wird derzeit von einem Angebot von annähernd 25 Geschichtsschulbüchern überschwemmt, was bei jeglicher Betrachtung exzessiv ist. Daher haben nur 4 oder 5 dieser Bücher starken Eingang in die Praxis gefunden (Anaya, Vicens-Vives, Santillana und ein anderes). In all diesen Büchern sticht trotz der vielen formalen und inhaltlichen Unterschiede ein gemeinsames Faktum hervor: die hervorragende Präsentation durch den Verlag, die ständig auf den neuesten Stand gebracht wird.

Die Problematik dieser Textbücher ist weitreichend und sprengt den Rahmen dieses Berichts. Wir verweisen daher auf einige Angaben, die wir für das Kolloquium in Portugal im Oktober 1987 kommentierten und fügen einzig und allein ein paar Aspekte hinzu:

- Didaktische Entwicklung durch die Bücher

Der geschichtsdidaktischen Forschung liegt mit den Schulbüchern ein hervorragendes Mittel vor. Zwischen den Plänen von 1938 und 1975 wurden etwa 150 Bücher der Geschichte und/oder Geographie herausgegeben. Die Analyse dieser Bücher ist noch keineswegs abgeschlossen, obwohl ein Team von Lehrern, zu dem der Autor dieses Berichtes zählt, ziemlich weit vorangeschritten ist. Wenn man die Analyse auf die Schulbücher des 19. Jahrhunderts ausdehnte, würden wir über eine großartige Übersicht bezüglich der Entwicklung des Geschichtsunterrichts in Spanien verfügen. Diese Behauptung, die einleuchtend erscheint, wird hier gleichzeitig als ein wichtiges, schwieriges und mögliches Ziel angesprochen.

- Die UNESCO und die Geschichtslehrbücher

Diese Organisation hat in den letzten Jahren internationale Begegnungen zur Schulbuchrevision mit dem Ziel durchgeführt, die jeweiligen Kriterien anzunähern und die Ansätze von Nationalismus auszumerzen, die das Verständnis zwischen den verschiedenen Völkern so stark erschweren.

Diesbezüglich haben wir Kenntnis von den Begegnungen zwischen Spanien und Polen, Spanien und Italien sowie Spanien und Frankreich (zweimal). In den letzten beiden Fällen hatten wir die Ehre, der spanischen Kommission anzugehören. Wir können daher in voller Kenntnis der Gründe sagen, daß der Edelmut des Versuchs

und die angewandten Anstrengungen nicht den erzielten Resultaten entsprechen. Trotz des Bündels an gefaßten Beschlüssen am Ende jeder Zusammenkunft haben die Schulbuchautoren und Herausgeber offensichtlich auch weiterhin vollste Handlungsfreiheit und ignorieren darüber hinaus fast immer die Empfehlungen des hohen Gremiums. Diese Zusammenkünfte zwischen nationalen Kommissionen können dazu dienen, zu einer lobenswerten Erklärung von Absichten zu gelangen, aber wenig mehr. Daher stellt sich die Frage: Lohnt es sich, sie weiterzuführen?

5. Die didaktischen Modelle

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt und vielleicht als Annäherung treffen wir in Spanien verschiedene Alternativen im Geschichtsunterricht an, deren Modelle wir auf folgende Art und Weise kennzeichnen können:

a) Lernen durch Entdecken basierend auf der Analyse von Dokumenten. Der Lehrer handelt bloß als Lenker. Hierbei handelt es sich um einen radikal aktiven Unterricht, der - weil Voraussetzungen und Medien fehlen - fast immer utopisch ist und sich gegenüber den offiziellen Programmen selbst an den Rand begibt. Diese Form von Unterricht zielt auf Experimentiergruppen ab.

b) Entwicklung der Fähigkeiten und Gewandtheiten anhand der Inhalte.

In diesem Fall wird ein weitumfassendes Repertoire an Methoden und Medien benutzt, vom Textkommentar bis zur Interpretation von Statistiken, quantitativen Aspekten, Graphiken oder der Kartographie. Seien Sie sich bewußt, daß ein Austausch von Funktionen leicht möglich ist: die Geschichte kann unschwer in ein simples Mittel oder Instrument für andere Zwecke verwandelt werden.

c) Kombination des aktiven Lernens - durch Entdeckung - mit dem dirigierten Lernen - geleitet durch den Lehrer -.

Diese Form wirkt modernisierend in unserem Panorama, wenn sie auch weniger radikal als die vorherigen erscheint. Sie scheint ausgewählt zu sein, im Großteil unserer Zentren empfohlen zu werden.

Zu einem großen Teil ist diese Methode das Ziel der Schulbücher, die wir vorstellen.

d) Das traditionelle Modell

In diesem Modell herrschen der Lehrervortrag, der erschöpfende Nachschlagetext und der erzählende Text sowie die lediglich theoretischen Examina immer noch vor. Wir haben den Eindruck, daß dieses Modell in vielen unserer Klassenzimmer überlebt hat.

Außer der Unsicherheit, die sich aus den Alternativen des didaktischen Modells ableitet, kann man auch manche Unsicherheit bezüglich der anzubietenden Inhalte feststellen und dies ist ein wesentlicher Aspekt für diejenigen, die glauben, daß die Inhalte einen substantiellen Aspekt des Geschichtsunterrichts ausmachen. Das heißt, vor der Frage, wie Geschichte unterrichtet werden soll hat man eine andere zu formulieren: Welche Geschichte unterrichten wir? Jemand hat kürzlich gesagt, daß man "gegenwärtig keine klare Vorstellung von den anzubietenden Inhalten hat". Diese Antwort kann, wenn sie auch zu kategorisch erscheinen mag, als durchaus bezeichnend für die oben genannte Unsicherheit angeführt werden. So wirft uns diese Fragestellung, von der wir glauben wollen, daß sie die Frucht gesunder Besorgnis ist, in irgendeiner Weise zurück in die Zeiten der Anfänge der Historiographie, in die Zeiten der großen offenen Fragen, die wir manchmal vergessen: Was ist die Geschichte, wozu dient sie...?

6. Die "de facto" Erneuerung der Didaktik

Wenn wir auch nicht in der Lage sind, klare Schlußfolgerungen über die tatsächliche Erneuerung der Geschichtsdidaktik zu ziehen, das heißt über die in den Klassenzimmern geleistete Arbeit, so scheint doch alles darauf hinzudeuten, daß sich in einigen Jahren wesentliche Veränderungen vollzogen haben werden; und zwar wegen der ständigen Einladung zur Erneuerung durch die offiziellen Instanzen, wegen der Anzahl der Teilnehmer an Kursen und verschiedenen Begegnungen, wegen der Veröffentlichungen, wegen des Angebots neuer Unterrichtsmittel und darüber hinaus wegen der herausgegebenen Lehrbücher.

Eine Seltenheit stellt schon fast das Lehrbuch dar, das die Inhalte nicht reduziert hat, das nicht über eine lange Reihe von Arbeitsmitteln verfügt: historiographische Texte, Graphiken,

gute Photographien, Karten, Bibliographien, Serien verschiedener Übungen etc.

Trotz des ewigen Kampfes um das Bildungsbudget pflegen die Zentren über ein zu anderen Zeiten nicht gekanntes Maß an Mitteln zu verfügen: Filmvorführsäle, Theatersaal, Bibliothek, Karten und Diapositive...

Etwas ähnliches müßte man möglicherweise über die Lehrer hinsichtlich ihrer Kenntnisse, ihrer Anpassung an den neuesten wissenschaftlichen Stand, der Fortführung der Forschung oder die beachtenswertesten Veröffentlichungen sagen. Gegen diese Annahme spricht allerdings der perpetuierte Zustand der staatlichen Lehrerschaft, der traditionell beim Eintritt ins Lehrerverhältnis eine große Anstrengung abverlangt wird, die aber nachher hinsichtlich ihrer Unterrichtsvorbereitung keinem Kontrollmechanismus mehr unterworfen ist.

7. Veröffentlichungen und Zeitschriften

Von den bekanntesten Zeitschriften auf diesem Gebiet führen wir "Cuadernos de Pedagogia" an, in der häufig Themen zur allgemeinen Geschichte und manchmal zur Didaktik erscheinen. Die Verteilung ist gut, sie ist an jedem Zeitungskiosk erhältlich.

Die Zeitschrift "Historia-16" hat eine unglaublich hohe Auflage für eine Veröffentlichung dieser Art. Sie kann ebenfalls in jedem Zeitungskiosk gekauft werden. Seit kurzem hat sie in ihren Seiten einen kurzen Teil für die Geschichtsdidaktik aufgenommen.

Beide Veröffentlichungen pflegen dennoch ihre didaktischen Fragestellungen mehr auf die Grundschule als auf die Oberschule auszurichten, weswegen sie für das zweitgenannte Niveau kaum von Bedeutung sind.

Für die Didaktik in der Oberschule ist die Konsultierung zweier vom Ministerium für Erziehung und Wissenschaft herausgegebener Zeitschriften weiterhin interessant: "Revista de Bachillerato" und "Nueva Revista de Enseñanzas Medias". Das trifft vor allem auf die erste zu, deren Inhalte durch die "Nueva Revista de Enseñanzas Medias" mit grob vereinfachenden und fast immer mittelmäßigen Fragestellungen herabgewürdigt wurden. Beide Veröffentlichungen sind verschwunden, weshalb ihre Benutzung nur mehr im Rahmen von Zeitungsarchivarbeit möglich ist.

8. Eindrücke im Hinblick auf den Kongreß 1990

Der Internationale Kongreß der Geschichtswissenschaften, der 1990 in Madrid abgehalten wird, ist im Augenblick den spanischen Historikern und Lehrern völlig unbekannt. Nichtsdestoweniger wage ich für diesen Kongreß eine hochgradige Erwartung vorherzusagen, ab dem Moment, an dem die Abhaltung bekannt gemacht wird, und dies etwa aus folgenden Gründen:

- a) Die große Anzahl von berufsmäßig mit Geschichte beschäftigten Menschen in Spanien (Forscher und Lehrer im wesentlichen), unter denen es einen beträchtlichen Anteil junger Menschen gibt, die ein Angebot einer sowohl wissenschaftlichen wie didaktischen Aktualisierung fast immer aufmerksam erwarten.

Dieser Fragestellung entziehen sich die Massenmedien nicht, die häufig Geschichte populärwissenschaftlich anbieten und das große Publikum mit ihrer Problematik anstecken.

- b) Ein großes Thema dieses Kongresses "Der Zeitraum der Entdeckung Amerikas und seine Konsequenzen in der Weltgeschichte" hat viel Spanisches an sich und man kann sagen, wenn es auch ein in unseren Medien sehr häufig vorkommendes Thema ist, daß sich das Thema zur Zeit in einem Zustand der wiederbelebten Diskussion befindet und es nicht schwierig ist, eine bisher nicht dagewesene Polemik vorherzusagen.

Sowohl das Fernsehen als auch die Presse und das Radio haben zahlreiche Debatten und gemeinsame Projekte über "Die Entdeckung" angeboten; dies beweist, wie groß das Interesse jetzt schon ist.

José Antonio Alvarez Osés
Oktober, 1987